



„Luxusbehandlungen“ in Kassenambulatorien

Jürgen Pischel spricht Klartext



Was jahrelang Zahnärzten von den Kassen vorgeworfen wurde, die Erbringung der Kassenleistungen in den Zahnarztpraxen werde nur als „Lockvogel“ für Privatleistungsangebote „missbraucht“, ist für den ehemaligen Kassenchef und heutigen Bundesgesundheitsminister Stöger das neue Allheilmittel, um die Zahnambulatorien der Krankenkassen zu sanieren. Die Kassenambulatorien sollen nach einem BMG-Vorschlag von Anfang Oktober auch „Privatleistungen“, also z.B. auch Implantatversorgungen, Brücken etc. erbringen und mit dem Versicherten privat abrechnen können. Ausgenommen sollen nur „Luxusversorgungen“ sein, ohne dass diese gesondert definiert sind, sodass jedem Ambulatoriumschef die Festlegung von „Luxus“ überlassen bleibt. Die Ambulatorien sollen sich dabei, so aus dem BMG, an den „Autonomen Honorarrichtlinien“ der Zahnärztekammer orientieren. Ob sie dagegen als Kasseneinrichtungen die Preise der „Zahnkliniken“ in Ungarn – z.B. für ein Implantat einschließlich Abutment ca. 900 Euro – nehmen wollen, um dem organisierten Zahntourismus über die Grenze etwas Einhalt zu gebieten, ist offen. Aus Zahnarzt-Funktionärskreisen wird betont – keiner will genannt werden –, dass mit dieser Regelung hin zur Öffnung von Privatleistungen auch der „Missbrauch“ eingedämmt werden soll, dass immer schon bestimmte Patienten für die bessere zahnmedizinische Versorgung aus

den Ambulatorien in Privatpraxen „umgelenkt“ werden. Der bisher besonders im Bereich gewisser Kassen noch eingeschränkte Katalog der Erbringung von Leistungen, die den Vertragsfachärzten für Zahn-Mund-Kieferheilkunde zur Kassenpatienten-Versorgung zur Verfügung stehen, soll künftig auch voll in den Ambulatorien erbracht werden können. Dies soll auch für die Tarife für Zusatzpositionen für Sonderleistungspatienten gelten. Darin sind z.B. auch Inlays/Onlays, Composite/Metall, Stiftverankerungen, Augmentationen, Anker-/Geschiebe-Teleskopkronenversorgungen enthalten, wie natürlich auch Implantationen. Hatte der Minister-Vorschlag von Stöger noch vorgesehen, dass die Krankenkassen nach Belieben Zahnambulatorien in Österreich über Stadt und Land verteilen können – nur sollen sie sich ja auch rechnen mit Sonderverträgen der Behandler im Privatbereich und das Geld der Kassen soll so in der Kasse bleiben –, erhalten die Zahnärztekammern ein Mitanhörungsrecht durch Einbeziehung. Was auch immer das ist, sicher keine wirkliche Bedarfsprüfung, wie sie sonst jede Praxis oder jedes private Ambulatorium unterliegt. Übrigens, es war einmal von Riesen-Protesten und der Androhung des vertragslosen Zustandes die Rede, sollten die Kassenambulatorien in ihren Leistungsrechten erweitert werden. Die patientenorientierte Zahnarztpraxis kann der Entwicklung beruhigt entgegensehen, einfach abwarten, wie es kommt,

toi, toi, toi, Ihr J. Pischel

Vorarlberg droht Zahnärztemangel

Besseres Uni-Zulassungssystem gefordert.

VORARLBERG – Der Ärztemangel in Vorarlberg könnte sich bald weiter verschärfen. So ist die zahnmedizinische Versorgung laut Zahnärztekammer zwar in den nächsten fünf Jahren noch gewährleistet. Durch Pensionierungen droht dann aber ein Mangel an Zahnärzten.

Bereits jetzt ist ein Drittel der niedergelassenen Zahnärzte zumindest 60 Jahre alt – in einigen Jahren wird es also eine Pensionierungswelle geben, sagt Gerhart Bachmann, Präsident der Vorarlberger Zahnärztekammer. Ob alle Stellen mit geeigneten Ärzten nachbesetzt werden können, ist fraglich. Denn nur wenige Vorarlberger studieren derzeit Zahnmedizin: in Innsbruck etwa zum Teil nur zwei Personen pro Jahrgang.

Zwar gibt es immer wieder Bewerber aus Ost- und Südeuropa, sagt



Bachmann. Allerdings können viele davon kaum Deutsch. Auch das Ausbildungsniveau lässt zum Teil sehr zu wünschen übrig. Um dem drohenden Zahnärztemangel zu be-

gegenen, muss das Zulassungssystem an den Universitäten verbessert werden. [DU](#)

Quelle: vorarlberg.orf.at

Lebenswandel beeinflusst das Krebsrisiko

Patiententage beim europäischen Krebskongress ESMO 2012 in Wien.

WIEN – Der Lebenswandel beeinflusst in hohem Maße das Risiko, später im Leben an Krebs zu erkranken. Die entscheidenden negativen Faktoren dabei sind das Rauchen, man-

jungen Rauchern top und haben die jüngsten Alkoholiker.“ Dabei könne nachweislich allein durch eine 15-prozentige Reduktion des Zigarettenkonsums und durch 30 Prozent

trum für Forschung, Lehre und Therapie bei allen Formen von Krebserkrankungen. In 22 Tumorboards, die fächerübergreifend am CCC stattfinden, werden jährlich fast



gelnde Bewegung und Übergewicht. Das sagte die Onkologin Gabriela Kornek, Universitätsklinik für Innere Medizin und Comprehensive Cancer Center (CCC), Medizinische Universität (MedUni) Wien, anlässlich des europäischen Krebskongresses der European Society for Medical Oncology (ESMO), welcher vom 28. September bis 2. Oktober 2012 in Wien unter Federführung der MedUni Wien stattfand. Im Rahmen des Events gab es im Austria Center Vienna zwei Patiententage, an denen internationale Krebspezialisten Vorträge zu Themenbereichen wie Patientenrechte und -pflichten, personalisierte Medizin in der Krebstherapie, Herausforderungen in der Patient-Arzt-Kommunikation, seltene Krebsformen oder der Zugang zu klinischen Studien hielten.

„Bei der Vorsorge, egal ob Darmspiegelung oder Mammografie, werden die Österreicher immer eigenverantwortlicher“, sagte Kornek. „Bei der Prävention durch den Lebenswandel leider nicht. Wir sind bei den

mehr Bewegung und gesunde Ernährung eine deutlich verbesserte Prognose hinsichtlich einer möglichen späteren Krebserkrankung gestellt werden.

Effektive Krebstherapie in Österreich

Wer in Österreich an Krebs erkrankt, darf sich in jedem Fall bestens behandelt fühlen: „Bei der Krebstherapie sind wir wirklich gut“, so Kornek. In Österreich leben durchschnittlich 61 Prozent der Krebspatienten länger als fünf Jahre, nur Schweden mit 62 Prozent ist europaweit in dieser Statistik besser. Das unterstreicht auch die Top-Position, die sich die Onkologie in Österreich international erarbeitet hat.

Auch dank des Comprehensive Cancer Centers, einer gemeinsamen Einrichtung vom Allgemeinen Krankenhaus (AKH) Wien und MedUni Wien. Hier werden alle mit Krebserkrankungen befassten Ärzte koordiniert. Das CCC ist außerdem Österreichs nationales Referenzzen-

trum für Forschung, Lehre und Therapie bei allen Formen von Krebserkrankungen. In 22 Tumorboards, die fächerübergreifend am CCC stattfinden, werden jährlich fast

Quelle: Medizinische Universität Wien

Editorische Notiz

Schreibweise männlich/weiblich

Wir bitten um Verständnis, dass – aus Gründen der Lesbarkeit – auf eine durchgängige Nennung der männlichen und weiblichen Bezeichnungen verzichtet wurde. Selbstverständlich beziehen sich alle Texte in gleicher Weise auf Männer und Frauen.

Die Redaktion



IMPRESSUM

Verlag
Oemus Media AG, Holbeinstraße 29
04229 Leipzig, Deutschland
Tel.: +49 341 48474-0
Fax: +49 341 48474-290
kontakt@oemus-media.de
www.oemus.com

Verleger
Torsten R. Oemus

Verlagsleitung
Ingolf Döbbecke
Dipl.-Päd. Jürgen Isbaner
Dipl.-Betriebsw. Lutz V. Hiller

Chefredaktion
Dipl.-Päd. Jürgen Isbaner (ji)
V.i.S.d.P.
isbaner@oemus-media.de

Redaktionsleitung
Jeannette Enders (je), M.A.
j.enders@oemus-media.de

Redaktion
Marina Schreiber (ms)
m.schreiber@oemus-media.de

Korrespondent Gesundheitspolitik
Jürgen Pischel (jp)
info@dp-uni.ac.at

Projektleitung/Verkauf
Nadine Naumann
n.naumann@oemus-media.de

Produktionsleitung
Gernot Meyer
meyer@oemus-media.de

Anzeigendisposition
Marius Mezger
m.mezger@oemus-media.de

Bob Schliebe
b.schliebe@oemus-media.de

Lysann Reichardt
l.reichardt@oemus-media.de

Layout/Satz
Matteo Arena, Franziska Dachsel

Lektorat
Hans Motschmann
h.motschmann@oemus-media.de

Erscheinungsweise
Dental Tribune Austrian Edition erscheint 2012 mit 12 Ausgaben, es gilt die Preisliste Nr. 3 vom 1.1.2012. Es gelten die AGB.

Druckerei
Dierichs Druck + Media GmbH, Frankfurter Straße 168, 34121 Kassel, Deutschland

Verlags- und Urheberrecht
Dental Tribune Austrian Edition ist ein eigenständiges redaktionelles Publikationsorgan der Oemus Media AG. Die Zeitschrift und die enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt besonders für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlages. Bei Einsendungen an die Redaktion wird das Einverständnis zur vollen oder auszugsweisen Veröffentlichung vorausgesetzt, sofern nichts anderes vermerkt ist. Mit Einsendung des Manuskriptes geht das Recht zur Veröffentlichung als auch die Rechte zur Übersetzung, zur Vergabe von Nachdruckrechten in deutscher oder fremder Sprache, zur elektronischen Speicherung in Datenbanken zur Herstellung von Sonderdrucken und Fotokopien an den Verlag über. Für unverlangt eingesandte Bücher und Manuskripte kann keine Gewähr übernommen werden. Mit anderen als den redaktionseigenen Signa oder mit Verfassernamen gekennzeichnete Beiträge geben die Auffassung der Verfasser wieder, welche der Meinung der Redaktion nicht zu entsprechen braucht. Der Autor des Beitrages trägt die Verantwortung. Gekennzeichnete Sonderteile und Anzeigen befinden sich außerhalb der Verantwortung der Redaktion. Für Verbands-, Unternehmens- und Marktinformationen kann keine Gewähr übernommen werden. Eine Haftung für Folgen aus unrichtigen oder fehlerhaften Darstellungen wird in jedem Falle ausgeschlossen. Gerichtsstand ist Leipzig.

Alle mit Symbolen gekennzeichneten Beiträge sind in der E-Paper-Version der jeweiligen Publikation auf www.zwp-online.info mit weiterführenden Informationen vernetzt.



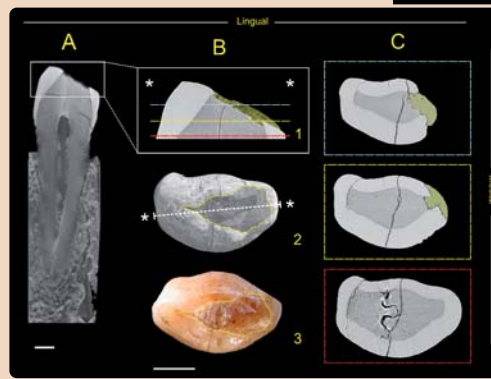
Älteste Plombe Europas entdeckt?

Steinzeitmenschen nutzten vermutlich Bienenwachs als Füllmaterial. Von Jeannette Enders, DT.

TRIEST – Ein internationales Wissenschaftsteam durchleuchtete einen ca. 6.500 Jahre alten menschlichen Unterkieferzahn und fand dabei Spuren einer Bienenwachsfüllung. Die Forschungsstudien unter der Führung von Federico Bernardini vom Abdus Salam International Centre for Theoretical Physics (ICTP) in Triest wurden u.a. gemeinsam mit Wissenschaftlern der Universität von Triest, der Universität „La Sapienza“, Rom, des Zentrums für archäologische Wissenschaften, Universität Wollongong, Australien, der Universität von Neapel und des Museums für Naturgeschichte, Triest, durchgeführt. Wann genau gefüllt wurde, ergaben die Radiokarbondatierungen nicht eindeutig. Wurde die Zahnfüllung bereits vor dem Tod des Menschen vorgenommen, könnte der Eingriff den Zweck gehabt haben, den vertikalen Riss im Zahn zu füllen und dabei Schmerzen zu lindern.

„Diese Entdeckung ist vielleicht das älteste Beweisstück für vorgeschichtliche Zahnmedizin in Europa und das früheste bekannte Beispiel für eine therapeutisch-schmerzlindernde Zahnfüllung“, so der Studienleiter der Untersuchungen, Federico Bernardini vom ICTP. Gemeinsam mit Archäologen wurden Details der Diagnoseergebnisse im Onlinemagazin *Plos One* veröffentlicht.

Der fossile Kiefer eines vermutlich 24- bis 30-jährigen Mannes wurde im Kalkspat einer Höhle nahe des Dorfes Lonche südwestlich Sloweniens entdeckt und war bis jetzt im Museum für Naturgeschichte von Triest ausgestellt. Das Forschungsteam um Bernardini untersuchte das Füllmaterial des Fundstücks mit verschiedenen analytischen Methoden wie der Mikro-Computertomografie oder der Infrarotspektroskopie. Anhand des Strahlenspektrums erkannten die Forscher, dass es sich hier



Die natürliche Krone des jungsteinzeitlichen Eckzahns. Der gepunktete Kreis deutet die Fläche der Bienenwachsfüllung an, die sich im Computertomografen offenbarte. (Foto: Bernardini F, Tuniz C, Coppa A, Mancini L, Dreossi D et al.)

bei um Bienenwachs handelt. In weiteren Zähnen des Unterkiefers fanden die Wissenschaftler keine Füllungen, obwohl auch sie stark verschlissen waren.

Für die Forscher ist der analysierte Zahn ein interessantes Untersuchungsobjekt, da es als der bisher älteste menschliche Fund aus dem nördlichen Adriagebiet gilt. Bisher gibt es nur wenig Hinweise, dass Menschen ihre Zahn-



Federico Bernardini

schmerzen bereits in der Steinzeit medizinisch mit Kronen oder Füllungen behandelten. Der bisher älteste Fund geht in die Zeit vor über 9.000 Jahren v. Chr. zurück. Im

Gräberfeld von Mehrgarh in Belutschistan hatte ein internationales Team um Roberto Macchiarelli von der französischen Universität Poitiers Backenzähne mit eindeutigen Bohrlöchern gefunden. Doch Belege für therapeutische Zahnbehandlungen gibt es erst aus jüngster Zeit. So berichten alte ägyptische Schriften von vor 1.600 Jahren v. Chr. über Methoden, bei denen Zähne

mit einer Mischung aus Honig und Mineralien wieder angeklebt wurden. „Die Entdeckung von Propolis-Kügelchen in den Grabbeigaben des späten Hochpaläolithikums und Mesolithikums im nordöstlichen Italien bezeugen, dass Jäger und Sammler bereits harzhaltige aromatische Bienenprodukte, auch zu therapeutischen Zwecken, verwendeten. Bienenprodukte wurden von prähistorischen Gemeinschaften größtenteils zu technologischen, künstlerischen und medizinischen Zwecken genutzt, aber hier berichten wir erstmals von einem möglichen Gebrauch als therapeutisch-schmerzlindernde Zahnfüllung, betont Bernardini.“

Zahnanalyse entlarvt Neandertaler als Rechtshänder

Wissenschaftler untersuchten Zähne und Skeletteile und zogen Rückschlüsse auf die Händig- & Sprechfähigkeit der Urmenschen.

FRANKFURT – Ein internationales Forschungsteam um Dr. Virginie Volpato aus der Abteilung Paläoanthropologie und Messelforschung des Senckenberg Forschungsinstitutes in Frankfurt am Main fand heraus, dass Neandertaler überwiegend Rechtshänder waren. „Grundlage hierfür war die verstärkte Muskulatur am rechten Arm der Spezies. Wir haben nun erstmals eine umfassende Analyse der Arme und Schultern durchgeführt und diese mit Kratzspuren an den Zähnen verglichen“, erklärt Volpato.

man, dass Neandertaler ihre Zähne häufig als eine Art ‚dritte Hand‘ nutzten, um Werkzeug oder Nahrung zu handhaben.“ Dieser rüde Umgang mit dem Kauwerkzeug führte zu einem Verschleiß der vorderen Zähne und charakteristischen Kratzspuren. „Die Winkel der Spuren zeigen uns, welche Hand zum Greifen der Nahrungsmittel genutzt wurde“, ergänzt Volpato. Die schrägen Kratzspuren von rechts oben nach links unten überwiegen dabei deutlich. Dies deutet darauf hin, dass der untersuchte Neandertaler – wie auch die meisten seiner Verwandten – Rechtshänder war. Unterstützt wird diese These durch Analysen an den Arm- und Schulterknochen.

Neue Hinweise zur Hirntätigkeit

„Die Rechtshändigkeit der fossilen Menschenverwandten deutet auf ein modernes Muster der linken Gehirnhälfte hin. Aufgrund dieser Dominanz und anderen Beweismitteln, wie archäologische Funde und DNA-Analysen, gehen wir davon aus, dass Neandertaler die Fähigkeit zur Sprache hatten“, schließt Volpato. Gut möglich, dass die vor rund 30.000 Jahren ausgestorbenen Neandertaler sich wie heutige Menschen unterhalten haben, während sie mit der rechten Hand Werkzeuge nutzten.

Die zugehörige Studie erschien kürzlich im Fachjournal *Plos One*. [DT](#)

Publikation: Volpato V, Macchiarelli R, Guatelli-Steinberg D, Fiore I, Bondioli L et al. (2012) Hand to Mouth in a Neandertal: Right-Handedness in Regourdou 1. *PLoS ONE* 7(8): e43949. doi:10.1371/journal.pone.0043949. Quelle: Senckenberg Forschungsinstitut und Naturmuseum.



Gut erhaltener Unterkiefer des Neandertalers Regourdou 1. (Foto: P. Sémal, Royal Belgian Institute of Natural Sciences Brussels)

Zähne als eine Art „dritte Hand“ genutzt

Das von den Wissenschaftlern untersuchte ca. 75.000 Jahre alte Skelett eines etwa zwanzigjährigen, vermutlich männlichen Neandertalers wurde 1957 im französischen Le Régourdou entdeckt, nicht weit von der berühmten Höhle von Lascaux. Der Unterkiefer des Neandertalers besitzt sämtliche Zähne, die gut erhalten sind. „Erstaunlich gut“, meint die Frankfurter Wirbeltier-Paläontologin. „Bedenkt



Die Zähne zeigen Kratzspuren, die auf eine Rechtshändigkeit hinweisen. (Foto: Senckenberg)

- Anzeige -

OPTISCHE HÖCHSTLEISTUNG AUF EINEN BLICK

METALIZIERTE OPTIK

- Optische Höchstleistungen
- Einmaliges Preis-Leistungs-Verhältnis
- Bis zu 25,6-fache Vergrößerung
- Als LED-Version erhältlich

FLIP-UP A 3D-X PROFIKATIK 6,0X

- Hochauflösende Optik, für klare 3D-dimensionale Bilder
- Optimale Gewichtverteilung
- 6-fache Vergrößerung

LED POWER-X-LEDT

- Kompatibel mit jedem Lupenbildschirm-System
- Akkubetrieb, kein Kabel
- Iller begrenztes Lichtfeld

FLIP-UP EVO GALILEA II 2,5X

- Vielseitige individuelle Einstellmöglichkeiten
- Die passende Lösung für jeden Bedarf
- Benutzerfreundliche Konfiguration

METALIZIERTE LUPE

- Vorgefertigte Standardlupe
- Kein Ausmessen notwendig
- Hochpräzise und hochqualitativ
- Bestes Sehvermögen



AMERICAN Dental Systems
Telefon 08 106/300-300 · info@adsystems.de